

Kapuziner in Fushë-Arrës/Albanien

Kirche im Aufbau: aus geeigneten Strukturen und lebendigen Menschen

Das Bistum Sapa hat ungefähr 160.000 Katholiken, davon sind mit dem Bischof 18 Priester (drei Albaner, drei Kosovaren, elf Italiener, ein Deutscher).

Der deutsche Kapuziner Br. Andreas Waltermann ist Pfarrseelsorger in einem Teil der Bergregion des Bistums Sapa im Nordosten Albanien. Insgesamt leben und arbeiten nur drei Priester in diesem großen Gebiet: Br. Andreas ist zuständig für drei Pfarreien mit insgesamt etwa 7.000 Katholiken. Das gesamte Pfarrgebiet hat einen Durchmesser von mehr als 60 Kilometern. Das bedeutet, oft auf schlechten Wegen mit dem Landrover unterwegs zu sein. Manche Dörfer sind auch nur zu Fuß erreichbar.

Bedingt durch den Kommunismus stehen die Menschen dem christlichen Glauben skeptisch gegenüber. Das gilt vor allem für die 35-65 Jährigen. Der zunehmende Säkularisierungsprozess trägt verschärft die Situation noch. Materielle Interessen werden häufig im Vordergrund des Handelns.

Angebote zeigen Wirkung

Die kirchlichen Strukturen in Albanien sind jedoch mittlerweile in ausreichender Weise aufgebaut und regelmäßige Angebote erzielen nach und nach ihre Wirkung. Dazu gehört neben den Gottesdiensten, die Katechese d. h. der Religionsunterricht, der in den Schulen nicht erlaubt ist, und von Katholischen Kirche allein angeboten wird. Die katechetische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen erfüllen ehrenamtliche Katecheten, zwei deutsche Franziskanerinnen ein albanischer Gemeindefereferent und der Kapuziner Br. Andreas Waltermann. Einmal pro Woche lädt Br. Andreas die Eltern der Kinder, die den katholischen Kindergarten besuchen und die Teilnehmerinnen einer Nähsschule zur Katechese ein.

Zu einem wichtigen Element pastoraler Arbeit in den Bergregion gehören regelmäßige Besuche in den Familien, Haussegnungen (auch von Häusern vieler Muslime), Krankenbesuche mit der HI. Kommunion usw. Während der dreimonatigen Sommerferien werden in Fushë-Arrës und in den Dörfern regelmäßig katechetische Sommeraktivitäten sowie ein bis dreimal auch ein Jugendtag angeboten. 80 und 170 Jugendlichen erleben vom spirituellen Impuls, über Gruppenarbeit und einem geistlichen Austausch einen schönen Tag, an dem am Ende Spiel und Tanz steht.

Das größte Problem ist die soziale Armut

Die Region ist von einer großen sozialen Armut, einer hohen Arbeitslosigkeit von 60 bis 70 % und einer großen Perspektivlosigkeit geprägt. Die neue Autobahn, die den Kosovo und Albanien verbindet, verursacht, dass es so gut wie keinen Durchgangsverkehr gibt. Läden, Lokale, Tankstellen sind geschlossen und andere dienstleistenden Kleinbetriebe stehen ohne Erwerb da.

Der einzige große Arbeitgeber der Region ist die Kupferscheide in Fushë-Arrës und die derzeit arbeitenden Kupferminen. Allerdings ist damit eine enorme Umweltverschmutzung verbunden, die durch den Scheideprozess entsteht. Sie wird die Region noch über Jahrzehnte in Mitleidenschaft ziehen.

Nach wie vor verlassen Familien die Bergregion und ziehen in die großen Städte Tirana, Durrës, Lezha oder Shkodër. Oder sie wandern nach Griechenland oder Italien aus, Hoffnung auf Arbeit und Brot. Bedingt durch die wirtschaftliche Lage Griechenlands gibt es mittlerweile aber eine rückläufige Bewegung: albanische Familien kehren aus Griechenland zurück, weil sie dort ohne Arbeit die hohen Kosten nicht mehr bezahlen können. Meist kommen sie dann in Wohnsituationen hier, die mehr als prekär sind. In den nächsten Jahren wird sich durch die Rückkehrer die soziale Situation vermutlich noch verschlechtern.

Kirche jung und lebendig

Die Kirche Albaniens ist jung und lebendig und für viele der einzige Hoffnungsträger. Wo der Glaube verkündigt wird, wo gemeinsam die Liturgie der Kirche gefeiert wird in den verschiedenen Ausdrucksformen und wo der Dienst am Nächsten nicht vernachlässigt wird, kann Kirche wirken. In diesem gesunden Spannungsverhältnis von Martyria, Liturgia und Caritas / Diakonia bewegt sich derzeit das Tun der Seelsorger in Albanien. Wobei das soziale Tun das größte Gewicht hat. Auch für das kommende Jahr werden soziale Hilfen wie Hausbauprojekte, Ausbildungsbeihilfen, Viehprojekte, existentielle Hilfen für arme Familien, Kranke und Behinderte weiter nötig sein.

Br. Andreas Waltermann, Kapuziner